

# Keine Angst vor großen Formaten

Clapeko van der Heide präsentiert im Kurpfälzischen Museum Heidelberg eine Vielzahl seiner „Werkstücke“

Von Heide Seele

Zum Abschluss der Vernissage, die mit Ansprachen von Stefan Hohenadl vom Kulturrat der Stadt und Museumsdirektor Frieder Hepp eröffnet wurde, bemerkte OB Eckart Würzner, dass die Stadt Heidelberg eine Arbeit von Clapeko anzukaufen gedenke. Der Künstler strahlte. Auch die überaus zahlreich erschienenen Gäste zeigten sich (angesichts der reichen Schöfferte) zufrieden und konnten die Fülle der Exponate – einige nehmen eine ganze Wand ein – kaum bewältigen.

Clapeko hat keine Angst vor großen Formaten. Das weiß man. Schließlich ist er auch auf dem Sektor „Kunst am Bau“ versiert und denkt in weiten Dimensionen. Bei Landrat Jürgen Schütz hatte er daher ebenso gute Karten wie jetzt bei dessen Nachfolger Stefan Dallinger, der an der Vernissage teilnahm.

Der Künstler machte in jüngster Zeit mit verschiedenen Bilderveranstaltungen auf sich aufmerksam. Im März 2013 präsentierte er bei Grewenig in Handshuhsheim seine konstruktiven Arbeiten, einige Monate später widmete er sich auf Einladung der Kramm-Preis-Stiftung in Heidelbergs Stadtbücherei der Farbe Rot, und im Mai 2014 erhielt er bei seiner Präsentation in der Kanzlei Tiefenbacher den Willibald-Kramm-Preis. Jetzt werden „Werkstücke“ des fast 75-jährigen Leipzigers gezeigt, Malereien, Papierarbeiten, Grafik, Bildobjekte,

Zeichnungen, plastische Arbeiten. Viele sind uns aus früheren Ausstellungen vertraut und weisen die typische Clapeko-Handschrift auf.

Die zu erkennen, ist nicht sonderlich schwer, denn der Maler hat in den letzten Jahrzehnten seinen konsequent exakten Stil zwar weiter entwickelt, aber nicht so grundlegend geändert, dass ältere Bilder, zum Teil aus den 1960er oder 1970er Jahren, fremd erscheinen. Auch diese Schau belegt Clapekos Affinität zur Geometrie, fordert mit vibrierenden blauen oder roten Farbflächen das Auge heraus und demonstriert die Vorliebe des Künstlers für parallel verlaufende, oszillierende Strukturen oder Streifen. Relativ neu sind die in die fast monochrome Fläche wie zufällig hinein geratenen Bildelemente als attraktiv-eigenwillige „Störfaktoren“. Diese amorphen Gebilde brechen den Eindruck des Diszipliniert-Durchdachten auf, regen die Fantasie an und schlagen Seitenwege abseits von Dreieck, Kubus, oder Kreis ein.

Der vielfältige Überblick in der Reihe „Retrospektiven“ präsentiert die vor etwa zehn Jahren entstandenen blauen Übermalungen auf bedrucktem Papier, die „Stupperbilder“ mit ihren zerfließenden Farben, die am Rand wie ausgefranst erscheinen oder eine riesige Sinfonie in Rot, die die ganze Wand beansprucht. Eintauchen würde man am liebsten in das 100 x 360 cm breite „Brasilien“-Bild von 2000, dessen vielfaches Blau ein Labsal für Auge und Gemüt dar-

stellt. Clapekos „blaue Phase“ hatte wohl schon in den 1960er Jahren begonnen, und zu neuen Horizonten brach er mit dem Rotorenbild von 1971 auf, in dem er auch Blattsilber verwendete.

Besondere Aufmerksamkeit verdient die von Stefan Hohenadl in seiner Rede umsichtig gewürdigte Arbeit „B-Quarcks“ (1969) mit ihren im Vordergrund unruhig umwölkten Streifen, die bei dem Künstler seit jeher eine dominante Rolle spielen. Im Hintergrund ein azur-blauer Himmel. Clapekos Ent-

wicklung während der letzten 50 Jahre lässt sich in der Ausstellung gut verfolgen, sein steter Aufbruch zu neuen Ufern wie auch seine Konsequenz, sich treu zu bleiben. Er ist ein ausgebuffter Techniker und ruft mit seinen grünen Papprollen (Presskarton und mit Acryl behaftetes Holz) Assoziationen an menschliche Organe hervor.

Info: Die Ausstellung im Kurpfälzischen Museum Heidelberg läuft bis 11. September.



Clapeko van der Heide vor einem seiner Gemälde bei der Vernissage im Kurpfälzischen Museum Heidelberg. Foto: Friederike Hentschel

RHEIN-NECKAR-ZEITUNG

28. Juli 2015